

Mariana Hausleitner gelingt es, unter Berücksichtigung von regional-, beziehungs- und alltagsgeschichtlichen Bezügen mit Hilfe der komplexen Methode des Vergleichs die Gruppe der Donauschwaben im östlichen und westlichen Banat kenntnis- und detailreich sowie differenziert zu porträtieren.

Mainz

HANS-CHRISTIAN MANER

UWE HINRICHS, THEDE KAHL, PETRA HIMSTEDT-VAID (Hrsg.): *Handbuch Balkan* (= Slavistische Studienbücher 24 Neue Folge). Wiesbaden: Harrassowitz 2014. 844 S. ISBN 978-3-447-06814.

Das Handbuch Balkan enthält insgesamt 34 Beiträge in deutscher Sprache, eingeleitet durch die „Vorbemerkungen“ (S. 1–8), in denen die Herausgeber ihre Neuausgabe mit dem kritischen Hinweis rechtfertigen, „(...) dass sowohl in der Forschung als auch in Lehrwerken oft weder geographisch, noch kulturell, noch historisch genau genug zwischen dem größeren *Südosteuropa* und dem kleineren *Balkan* unterschieden wird (...). Aus all diesen Gründen ist in diesen Zeiten ein Handbuch nötig, das den Balkan kompakt als einen eigenen europäischen Kulturraum erfasst, der nicht mit Südosteuropa identisch ist, sondern *per definitionem* nur jenen Raum beschreibt, der im Hochmittelalter unter osmanischer Herrschaft stand und von ihr kulturell massiv geprägt wurde (...)“ (S. 2–3).

Es folgen drei umfassende Beiträge: Harald HAARMANN stellt mit seinem Rückblick „Die Donauzivilisation – Die älteste Hochkultur Europas“ (S. 9–47; Bibliographie S. 44–47) die in graue Vorzeit zurückreichenden Kulturprovinzen Alteuropas vor, wobei sich die im Titel genannten Begriffe „(...) auf ein Netzwerk eng miteinander verflochtener Aktivkräfte [beziehen]. Die Akteure in diesem Netzwerk sind Populationen mit konvergenten Institutionen, mit gleichgerichteten ökonomischen Interessen, mit überregionalen Kommunikations- und Wertesystemen sowie mit ähnlicher materieller Kultur und Kultursymbolik“ (S.11f.). Verf. behandelt schwerpunktmäßig die fünf Kulturprovinzen Vinča, Karanovo, Cucuteni, Trypillya und Tisza/Lengyel. Peter JORDAN beschreibt mit „Der Naturraum Balkan als Ort menschlichen Handelns“ aus geographischer und kulturgeschichtlicher Perspektive die „Kultur-räumliche Großgliederung Europas“ u.a. mit der „Rolle der Meere und Meeresküsten“, der „großen Flüsse/Mythos Donau“, der „Gebirge“ (S. 49–85). Es folgt Thede KAHL, „Ethnische, sprachliche und konfessionelle Struktur der Balkanhalbinsel“ (S. 87–134) mit vollständiger Auflistung der auf dem Balkan – auch in Kleingruppen – vertretenen Sprachen: Indoeuropäische Familie: Griechischer Zweig, Albanischer Zweig, Romanischer Zweig, Slavischer Zweig, Germanischer Zweig; Jiddisch, Armenisch; Uralische Sprachfamilie; Turksprachen; Kaukasische Sprachfamilie (vgl. S. 89–117). Aus der Abdeckung der sprachlichen mit der konfessionellen Zuordnung der Balkan-Bevölkerung (Christen/Orthodoxe, Katholiken, Unierte Riten (Armenische Kirche), Protestanten, Juden, Muslime u.a. (S. 117–131) wird ihre (im Titel vorgegebene) ethnische Zuordnung transparent.

Die folgenden 31 Beiträge sind in vier thematische Blöcke aufgeteilt: I. Geschichte (S. 135–240; 2 Beiträge); II. Europäisierung (S. 241–408; 13); III. Sprachen (S. 409–520; 7); IV. Materielle und geistige Kultur (S. 521–844; 14). Block I. enthält zwei Bei-

träge zur Geschichte des Balkans [die meisten der Beiträger sind bereits in anderen Kompendien vertreten, vgl. die Literatur zu den einzelnen Artikeln]: Holm SUNDHAUSSEN, „Geschichte des Balkans: Eine Skizze“ (S.135–176) mit den Kapiteln: Der Balkanraum als Geschichtsregion/ Das byzantinische Millennium Mittelalterliche Imperien und Herrschaftsbildungen/ Das „Modell Byzanz“/ Das osmanische Halbmillennium. Aufstieg und Konsolidierung der osmanischen Herrschaft/ Die Stellung von Christen und Juden/ Die Islamisierung/ Der Zusammenbruch der „Pax ottomana“/ Nationalstaaten und Nationen im 19. und 20. Jahrhundert. Von den Befreiungskriegen zur Konfrontation/ Vom Ende des Ersten Weltkriegs bis zur Gegenwart – mit entsprechender Auswahlliteratur. Wolfgang HÖPKEN, „Erinnerungskultur: Vom Zeitalter der Nationalstaatlichkeit zum Post-Sozialismus“ (S. 177–240, Literatur: 229–240), behandelt drei thematisch gewichtige Kapitel: Erinnerungskulturen im Zeichen der Nation: 19. Jahrhundert bis 1944 (u.a. Nationale Narrative: „Abstammungserzählungen“), Erinnerungskultur im Zeichen des Sozialismus (1944–1990), u.a. Von der „Klasse“ zur „Nation“: Sozialistische Erinnerungskultur in Rumänien, Bulgarien, Albanien; Pluralität und Nationalismus: Post-sozialistische Erinnerungskulturen (1989–2012).

In II. wird unter dem Aspekt einer politisch-sozialen Umwandlung der südosteuropäischen Staaten, die vor allem durch die Annäherung an die EU in den letzten Jahrzehnten ausgelöste ökonomische Arbeitsmigration beschrieben: Anne-Kathrin WILL, „Bereits angekommen und noch auf dem Weg – Migration und Integration auf dem Balkan“ (S. 241–260): „Der Balkan ist seit jeher ein Raum des Kulturkontakts und charakterisiert von Wanderungsbewegungen. Der folgende Beitrag konzentriert sich auf die letzten zweihundert Jahre (...) und überspannt damit das 19. Jahrhundert mit dem Zerfall der Großreiche, die den Balkan beherrschten, die Bildung von Nationalstaaten, die Ära des Sozialismus bis hin zum europäischen Integrationsprozess“ (S. 241): Dieser Prozess wird abgehandelt in den Kapiteln: Von multiethnischen Großreichen zu nationalen Kleinstaaten (S. 241ff.), Hinter dem Eisernen Vorhang (S. 245–246), Auf dem Weg in die EU – aktuelle Entwicklungen: Die neuen EU-Mitglieder Bulgarien und Rumänien/ Die ehemaligen jugoslawischen Republiken: Kroatien, Bosnien-Herzegowina, Serbien, Montenegro, Makedonien und Kosovo/ Die zwei „vergessenen“ Balkanstaaten: Albanien und die Republik Moldau oder: vor den Toren Europas (S. 246–255), Migration vom Balkan aus der Perspektive der Zielländer/ Fazit. Die unter II. thematisierte „Europäisierung“ wird dann, im Anschluss an Will, für die einzelnen Balkan-Staaten nachgezeichnet: Corinna LESCHBER, „Bulgarien nach 1989“ (S. 261–284); Wolfgang DAHMEN, „Rumänien nach 1989“ (S. 285–300); Viktor ZAKAR, „Die Republik Makedonien nach 1989“ (S. 301–310); Dennis DIERKS/Sabine WILLENBERG, „Bosnien-Herzegowina nach 1989“ (S. 311–344); Vladimir IVANOVIĆ, „Serbien und Montenegro nach 1989“ (S. 345–362). Es folgt mit Michael SCHMIDT-NEKE (S. 363–377) die ‚Einführung‘ von „Albanien in [nach] Europa“; übergreifend Spiridon PARASKEWOPOULOS, „Wirtschaftliche Perspektiven des Balkans“ (S. 379–408, Stand 2012).

In Block III belegt die Balkansprache Albanisch, neben weiteren Sprachen ‚auf dem Balkan‘ wie Bulgarisch, Serbisch oder Türkisch, den aufgrund der bereits ange deuteten politisch-sozialen Veränderungen angestoßenen Prozess der Internationalisierung im Sprachlichen selbst: auch hier der in den slav. Sprachen längst eingeleitete

Prozess der Übernahme international zirkulierender Anglizismen bzw. Lehnwörter (vgl. Hinweis S. 4–5 auf SMIRNOV 1997), z.B. in der Fußball-Terminologie alb. *penallti* < penalty, *dribloj* < dribble usw. oder als ‚etikettierende Anglizismen‘ wie *ojmë kursorin në pozicionim on dhe pastaj shtypim enter* ‚wir bringen den Cursor auf die Position on, und danach drücken wir enter‘ (Xhelal YLLI, „Internationalisierung des Albanischen“ (S. 409–414, hier S. 411) sowie Uwe HINRICHS, „Internationalisierung des Bulgarischen und Serbischen“ (S. 415–434), mit zahlreichen Beispielen für diese rasche Sprach-Internationalisierung des Bulgarischen und Serbischen (nach dem EU-Beitritt Bulgariens 2007), in Abdeckung mit der Liste der sprachlichen „Standard-Average-European-Merkmale nach Haspelmath (2001)“ (S. 429f.). Klaus STEINKE, „Balkanlinguistik“ verfolgt (S. 435–451) die Entwicklung der Disziplin, auch im Kontext mit anderen Disziplinen, sowie im Blick auf einen Kultur- und Sprachraum Balkan (S. 448f.). Es folgt, noch einmal, mit drei Beiträgen Harald HAARMANN, „Externe Linguistik (Soziologie) der Sprachen des Balkans“, mit den aufgrund äußerer Faktoren bedingten vielfältigen sprachlichen Standardisierungsprozessen (S. 453–465); dann „Schriftsysteme des Griechischen und jüngere Schriften in Südosteuropa“ (S. 467–483), z.B. die älteste Alphabetversion auf Kreta (Linear A, B), die slav. Schrift/Graphien oder die sowjetische Sprachplanung des „Moldauischen“. In „Die Donauschrift und ihre Ableitungen“ beschreibt HAARMANN (S. 485–507), zusätzlich zu den „Bildhafte“/„Nicht-bildhafte (abstrakte) Zeichen der Donauschrift“ (S. 494f.) aus der Frühzeit des alteuropäischen Zeichenrepertoires, drei Tontäfelchen aus 2. Hälfte 6. Jahrtausend v. Chr. (Abb. S. 500), ausgegraben 1961 bei dem Ort Tărtăria, im Mureş-Tal, südwestlich von Alba Iulia Transsylvanien/Ardeal [*olim* dt. Wizenburg ‚weiße Burg/Berg‘, analog zum ursprünglichen slav. Namen Bălgărad; unter Kaiser Karl VI. (1711–1740) Karlsburg, ungar. Gyulafehérvár]. Der auf diesem Gebiet nicht geschulte Balkanphilologe dürfte die auf den Täfelchen/Amuletten eingedruckten Zeichen/Symbole (die ältesten bisher bekannten Schrift-Zeichen der Menschheit überhaupt), sowie die vom Verf. vorgestellten Zeichen der Donauschrift wohl kaum als alteuropäische Schrift ‚lesen‘ können. Siegfried TORNOW, „Mehrsprachigkeit und Diglossie auf dem Balkan“ führt, über den Mureş hinaus, in die heutige multiple Sprachkontakt-Situation auf den Balkan zurück (S. 509–520), z.B. mit der Auflösung der Diglossie, etwa im Rahmen der (Schrift-)Sprachenfrage in Griechenland zwischen Anarchisten/‚Altgriechisch‘ vs. *δημοτική*/‚Volkssprache‘ (S. 516) [In Block III „Sprachen“ vermisst man einen redaktionellen Rückverweis auf KAHL, S. 87ff.].

Der umfangreiche Block IV. wird thematisch eingeleitet von Dagmar BURKHART, „Kulturraum ‚Balkan‘“ (S. 521–539) mit der Übersicht über die aus den unterschiedlichsten politisch-nationalen Vorstellungen/*images* entstandene Politisierung des Begriffs „Balkan“: negative Stereotypen von außen (aus dem ‚Westen‘), positive Selbstreflexionen von innen in Form der stereotypen „Retter- und Opfertheorien“, wie z.B. Rettung des Westens durch Abwehr der Türken auf dem Balkan; behandelt werden Imagologie und Identität, Balkanität, Balkanologische Naturwissenschaften, Kulturphänomenologie, Alternative Auto-Imagines. Gabriella SCHUBERT, „Volksliteraturen des Balkans, insbesondere der Südslawen“ (S. 541–587; umfangreiche Literatur) verfolgt alte, oral überlieferte volkstümliche (südslav.) Motive: Epische Lieder/Episierung des Heldentums (S. 546ff.), z.B.: *Idem, sejo, u Kosovo ravno/ Za krst*

časni krvcu proljevati/ I za vjeru s braćom umrijeti. – „Will zum ebenen Amselfelde ziehen, / Für das heil'ge Kreuz mein Blut vergießen, / Für den Glauben mit den Brüdern sterben.“); im Abschnitt „Ballade“ findet sich u.a. auch ein Verweis auf die rumän. *Miorița* (S. 5523). Laut Andrea MEYER-FRAATZ sind die „Literaturen des Balkans“ (S. 589–604) „(...) zu einem großen Teil slavische Literaturen (...)“, deren historische und gattungsgeschichtliche Entwicklung sie aus der Frühzeit „Mittelalter und osmanische Eroberung“ (S. 590–593), über „Renaissance, Barock und Aufklärung“ (S. 593/4) hinweg bis in die Zeit „Nach dem Ende des Sozialismus“ (S. 600f.) mit der abschließenden Reflexion über „Balkanliteraturen – ein handhabbarer Begriff?“ (S. 601–603) verfolgt; auch die rumänische Literatur findet – gehört sie nicht ebenfalls zur Balkan-Literatur? – Erwähnung (S. 596). Ein weiterer Beitrag von G. SCHUBERT, „Volkskulturen / Alltagskulturen des Balkans“ (S.605–629, mit Fotos von historischen Balkan-Persönlichkeiten und Bewohnern in Landestracht) behandelt – wie auch für die Literaturen, den Balkanraum umfassend – die Volks- bzw. Alltagskulturen im historischen Kontext, An der Peripherie des Osmanischen Reiches (S. 609–616), Europäisierung und Modernisierung (S. 616f.), Der Alltag im Sozialismus (S. 617–619). Zusätzlich zu den Themen Sprache, Literatur, Alltag u.a. durfte ein Überblick über die „Familien- und Sozialstrukturen auf dem Balkan“ nicht fehlen, die Karl KASER (S. 631–647) untersucht: neben gleichsam externen Faktoren wie Erbregelungen und Haushaltsformierung (S. 633–636), alles nur Formalia, ist der Familienkontext (S. 636–643) der für den Verf. im Rahmen von Verwandtschaft, Patrilinearität und Ahnenverehrung entscheidende Faktor, weiter das Gebirge (mit der aus ökonomischer Sicht wichtigen Weidehaltung), sozioreligiöse Kontexte, Offenheit und Geschlossenheit oder auch das muslimische Umfeld – insgesamt höchst unterschiedliche Wirkkräfte auf eine (nicht nur balkanische) Familienstruktur. In ihrem dritten Beitrag diskutiert G. SCHUBERT: „Entwürfe von Männlichkeit und Weiblichkeit auf dem Balkan in ihren wesentlichen Entwicklungslinien“ (S. 649–665) im Kontext von „Frauenforschung“, „Gender Studies in Südosteuropa“, „Männlichkeits- und Weiblichkeitsentwürfe der Gegenwart“ oder „Machistisches Frauenbild“, insgesamt also Probleme des ewig spannungsreichen Zusammenlebens *Frau – Mann* in Gesellschaften, wie es sich – nicht nur mit Blick auf Südosteuropa – auch anderswo, z.B. auch in Deutschland, abspielen dürfte.

Weiter nehmen, unverzichtbar in einem Handbuch, die Religionen in Block IV einen wichtigen Platz ein: Klaus BUCHENAU gibt in die „Religionen auf dem Balkan. Identität und Praxis vom Mittelalter bis in die Gegenwart“ (S. 667–690) einen Abriss der Anfänge des spätantiken Christentums, größtenteils byzantinischer Prägung (S. 667), über mehrere Etappen hinweg, wie Das Mittelalter: Orthodoxe und alternative Christentümer (S. 667–669) und Die osmanische Periode: Patriarchen als Ethnarcken (S. 669–675) bis in die Jahre 1945–1989: Die zwiespältigen Folgen balkanischer Nationalkommunismen (S. 683–685); Verf. kommt schließlich zum Postsozialismus: Die Rückkehr des (Un-)Heiligen (S. 685–687) – eine gedrängte Zusammenfassung der Religionsgemeinschaften (Islam, slavophone Orthodoxie in Bulgarien/Mazedonien, rumän. Orthodoxie, christl. Kirchen) entsprechend ihrer dogmatisch-institutionellen Selbstbestimmung sowie der (freiwilligen oder politisch erzwungenen) Einbindung in die gesellschaftlich-rechtliche Ordnung ihres jeweiligen Landes – auch ein histori-

scher Überblick zur wechselseitigen machtpolitischen Abhängigkeit von Kirche, Staat und Politik auf dem Balkan.

Petra HIMSTEDT-VAID, „Volks Glaube auf dem Balkan“ (S. 691–731, mit 15 Abb. von Motivtafel, Amuletten u.a.) beschreibt andere, nicht auf religiösen Dogmen beruhende ‚Glaubens‘-Formen, die auf uralte Riten zeitlich weit zurückreichender Formen des Volks- und Aberglaubens zurückführen, z.B. im Abschnitt „Volks Glaube auf dem Balkan“ (S. 694ff.) mit seinen Dämonen, Schicksalsfrauen, Vampir[en], Krankheiten: Prophylaxe und Heilmethoden und dem – nicht nur auf dem Balkan gefürchteten – ‚bösen Blick‘. Es schließen an Tatjana PETZER: „Balkankunst. Bildende Kunst und Geoästhetik des Balkans seit 1900“ (S. 733–751); Walter PUCHNER, „Theater und Theaterwissenschaft auf dem Balkan“ (S. 753–770; 6 S. Literatur), Eckehard PISTRICK mit dem Thema „Musik des Balkans – Musiken des Balkans“ (S. 771–787), in kenntnisreicher Vorführung der verschiedensten (Balkan-) Melodien (wie die lauten türk.-rumän. *manele*), und Virtuosität in der Beherrschung der Musikinstrumente. Robert BORN „Architektur auf dem Balkan, Wahrnehmung und historiographische Entwürfe vor dem Hintergrund der sich wandelnden politischen Konstellationen der letzten beiden Jahrhunderte“ (S. 789–811) bietet einen Überblick zur Forschungsgeschichte über den Bau der türkisch-osmanischen Moscheen, der griech.-byzant. und slav.-orthod. Kirchen, beispielsweise unter dem Aspekt: „Architektur und Städtebau als Medien der nationalen Repräsentation“ (S. 795–797). Als Beispiele stellt Verf. in Abb. vor: die Kirche Hag. Georgios „Rotunda“ in Thessaloniki, die Kirche des Hl. Sava in Belgrad, die Mirahor-Moschee in Korça (Albanien) und die Kirche des Hl. Panteleimon, Ohrid. Schließt „Balkan“ nicht auch (das überwiegend orthodoxe) Rumänien ein, wo in Bukarest der 1983–1989 von Ceausescu errichtete Präsidentenpalast als monströs-geschichtslose Architektur („Sozialistischer Klassizismus“!) gen Himmel strebt? Zusätzlich zu den Sprachen (z.B. TORNOW, S. 509ff.) oder den Literaturen (z.B. MEYER-FRAATZ, S. 589ff.) waren auch die Medien/Zeitungen zu behandeln, vgl. Aleksandra SALAMUROVIĆ, „Medien auf dem Balkan“ (S. 813–830) mit einer Entwicklung der Medien auf dem Balkan (S. 815–820), wobei Verf. u.a. auf die wichtigsten (Tages-)Zeitungen und auf die Rolle der Medien als Träger der herrschenden kulturellen Ordnung (S. 824–828) eingeht; man erfährt in diesem Kontext auch über den kommerziellen Einfluss ausländischer Investoren, z.B. über die deutsche WAZ-Mediengruppe, die in den 90er Jahren in fast allen Balkan-Ländern Zeitungen und Anteile an TV-Sendern aufkaufte (vgl. S. 823).

Den gleichsam zusammenfassenden Abschluss des Handbuchs liefert K. STEINKE mit seinem kompetenten Überblick über die „Institutionalisierung der Balkanwissenschaft weltweit“ (S. 831–844); als Balkanphilologe beschreibt er u.a. auch die Etablierung der Balkanlinguistik im akademischen Bereich (S. 840ff.): „Auf dem Balkan gibt es die Balkanologie in den meisten Ländern inzwischen sogar als Studienfach (...), während sie in Deutschland kaum noch als Fach in Erscheinung tritt“ (S. 842) – ein Schicksal, das sie hierzulande mit der Indogermanistik teilt. Mit Blick auf bekannte Lehrstühle/Institute für Südslawistik, Südosteuropastudien und Balkanologie wie in Jena, Halle-Wittenberg oder Regensburg, besteht die Chance, die Bedeutung des Sprach- und Kulturraums Balkan in Lehre und Forschung sowie aus kulturpolitischer Perspektive zu festigen.

In diesem Sinne dürfte das Handbuch (von geradezu lexikalischer Dimension) dank der Verknüpfung einer breiten Skala der den Balkanraum abdeckenden Themen nicht nur dem studentischen Einsteiger, sondern auch dem ‚ausgewiesenen‘ Leser wichtige Informationen und neue Einblicke vermitteln. Rez. glaubt, dass die Herausgeber das in ihren „Vorbemerkungen“ abgesteckte Ziel (*infra*) dank der Fachkompetenz der Beiträger erreicht haben. Dem Verlag ist Erfolg beim Fachpublikum zu wünschen.

Berlin

RUDOLF WINDISCH